BA+ Arbeitskreis Synagoge

Jüdische Familie Rosenfelder: Sechs bewegende Schicksale

Der Vorsitzende des Arbeitskreis Synagoge, Fritz Kilthau, recherchierte die Geschichte der jüdischen Bensheimer Familie Rosenfelder. Das hat er herausgefunden.

23.5.2024 VON THOMAS TRITSCH

Zwingenberg. Es sind die Wege von sechs Menschen. Sechs verzahnte **Biografien** aus über einer halben Million Juden, die 1933 in Deutschland gelebt haben.

Schicksale, die trotz ihrer unterschiedlichen Verläufe beispielhaft zeigen, wie strategisch und systematisch das Nazi-Regime bei der **Verfolgung, Vertreibung und Ermordung** der jüdischen Bevölkerung vorgegangen ist. In seiner 2022 erschienenen Broschüre hat Fritz Kilthau die Lebensgeschichten der Bensheimer **Familie Rosenfelder** und ihrer Nachfahren recherchiert, dokumentiert und publiziert.

Über 1500 Dokumente wurden gesichtet

Jetzt hat der Vorsitzende des **Arbeitskreises Zwingenberg Synagoge** über 60 Seiten in einem Bildvortrag komprimiert. Kilthau nahm die Gäste im Saal des Alten Amtsgerichts mit auf eine Spurensuche, für die er mehr als 1500 Dokumente aus hessischen Archiven und dem Nachlass der Familie ausgewertet und geordnet hat.

Eine **Rekonstruktion**, die durch den Kontakt zu einem Enkel von Klaus Jonas ausgelöst wurde: die Ur-Ur-Großmutter von besagtem Angus Brewer, Johanna Rosenfelder, war eine Schwester des Bankiers Julius Bauer, über den Kilthau zuvor ebenfalls eine Arbeit herausgegeben hatte. Brewer überlies dem Autor über 200 Briefe, Fotografien und weitere Dokumente, die schließlich zu einer weiteren historischen **Forschung** geführt haben.

Jakob Rosenfelder, Jahrgang 1873, und seine Frau Johanna betrieben in der Bensheimer Bahnhofstraße ein gut gehendes Geschäft für **Manufakturwaren**, bis die Nazis im April 1933 zum Boykott jüdischer Betriebe aufriefen. „Die jüdische Gräuelpropaganda“ habe die Bevölkerung gegen sie aufgebracht, wie es in der Zeitung hieß.

In der **Pogromnacht** von 1938 wurde das Geschäft verwüstet und die Familie zu einer „Judenvermögensabgabe“ gezwungen. Jakob Rosenfelder wurde danach ins **Konzentrationslager** Buchenwald deportiert. Bei seiner Rückkehr nach Bensheim wenige Wochen später war er nach Angaben der Ortspolizeibehörde „sehr krank“. Näheres ist nicht bekannt.

Mit der „Verordnung zur Ausschaltung der Juden aus dem deutschen Wirtschaftsleben“ vom Januar 1939 wurde ihnen die Weiterführung ihres Betriebs verboten. Der Geschäftsumsatz brach auf rund ein Sechstel ein. Ende 1938 wurde das **Gewerbe** offiziell abgemeldet. Die Rosenfelders lebten ab diesem Zeitpunkt hauptsächlich von Erspartem und dem Verkauf ihrer persönlichen Habseligkeiten, so Fritz Kilthau in seinem sehr bildstarken und plastischen, aber wissenschaftlich nüchternen und streng faktenbasierten Vortrag.

Der Zwangsumzug kam im Jahr 1941

Im März 1941 wurde die Familie gezwungen, zusammen mit einigen weiteren Bensheimer Juden in ein sogenanntes „**Judenhaus**“ in der heutigen Straße „Am Bürgerhaus“ umzuziehen. Im September 1943 wurden Johanna und Jakob Rosenfelder nach Theresienstadt gebracht, von dort ging es im Mai 1944 weiter nach Auschwitz, wo sie ermordet wurden. Nur 40 der 2500 Gefangenen des Transports haben überlebt.

Das einzige Kind der Rosenfelders, die Tochter Edda, heiratete 1927 den erfolgreichen jüdischen Anwalt und Notar Max Jonas aus dem Westfälischen, mit dem sie zwei Kinder hatte. Max Jonas musste 1933 seine Essener Kanzlei aufgeben, weil die **Rassengesetze** seine juristische Tätigkeit unmöglich machten. Nach dem Umzug der Familie nach Berlin bereiteten sie die Emigration in die USA vor, wo sie Kontakt zu Verwandten hatten.

Die **Nationalsozialisten** verlangten daraufhin die Zahlung einer Reichsfluchtsteuer auf ein Sperrkonto. Das restliche Vermögen musste auf ein „Sicherungskonto“ eingezahlt werden, von dem die Familie monatlich nur über einen kleinen Betrag verfügen durfte. Alles war vorbereitet. Warum die Familie Jonas letztlich doch nicht nach **Amerika** auswanderte, ist laut Kilthau nicht dokumentiert. Womöglich waren die damals erschwerten Einreisebedingungen durch die USA der Grund.

Im Januar 1943 wurde Max Jonas verhaftet und ins **KZ Theresienstadt** deportiert. Dort starb er an Typhus. Seine Ehefrau Edda zog mit einem Freund der Familie nach Oberbayern und lebte dort unter falschem Namen bis zum **Kriegsende**. 1945 kehrte sie in ihre Geburtsstadt Bensheim in die Seminarstraße 4 zurück. Über ihr Leben danach war wenig in Erfahrung zu bringen, so der Autor.

Aus vielen Dokumenten der hessischen **Staatsarchive** wird ersichtlich, wie langwierig der Kampf der Nachkommen um staatliche Unterstützung und finanzielle Entschädigung war. Dabei ging es auch um Zahlungen für den Verlust ihrer Eltern und ihres Mannes und um Entschädigung für deren Geschäft und die **Anwaltspraxis**. 1950 wurde Edda Jonas eine Witwenrente in Höhe von 367 Mark zugesprochen.

England als sicherer Hafen

Die Kinder Klaus und Gert Jonas – damals erst acht und elf Jahre alt – wurden im August 1939 mit einem „**Kindertransport**“ nach **England** in **Sicherheit** gebracht. Klaus schilderte später, wie sie ohne Sprachkenntnisse ins Land kamen und in dieser für sie völlig neuen und fremden Umgebung aufgenommen wurden.

Mit ihren Eltern waren sie nur durch gelegentliche Briefe verbunden. Klaus fühlte sich für seinen jüngeren Bruder verantwortlich, die Stimmung in der Gastfamilie sei gut gewesen, aber nicht liebevoll wie in der eigenen Familie. Die psychische **Belastung** hat die Kinder traumatisiert, „sie mussten schneller als andere erwachsen werden“, zitiert Kilthau die Sprachwissenschaftlerin Eva-Maria Thüne, die zahlreiche Interviews mit Betroffenen geführt hat.

Ende 1947 kann Edda Jonas ihre Kinder in **England** besuchen. Klaus Jonas machte später Karriere bei IBM, sein Bruder Gert stieg bei der Royal Air Force auf und kam im März 1965 bei einem Flugzeugabsturz ums Leben. Klaus Jonas starb im Alter von 83 Jahren im Juni 2012.

Newsletter "Guten Morgen Bergstraße"



© SASCHA LOTZ

Thomas Tritsch Freier Autor

URL dieses Artikels:

https://www.bergstraesser-anzeiger.de/orte/zwingenberg_artikel,-zwingenberg-arbeitskreis-synagoge-schicksale-gedenken-_arid,2208676.html

Copyright © 2026 Bergsträßer Anzeiger